

## An den Herrn Verfasser der „Militaria“ von einem Offizier

Mit Ihnen halte ich es für eine Aufgabe, der an Wichtigkeit kaum eine verglichen werden kann, daß Jeder, der eine Feder führt und den Geist der Militärgewalt kennen gelernt hat, enthülle, enthülle, enthülle und in der Aufklärung nicht müde werde. Vielleicht haben Sie gelesen, was ich in dieser Zeitschrift über das Kriegspresseamt mitgeteilt habe. Aber je mehr wir, je mehr Sie gelesen werden wollen, desto peinlicher müssen wir jedes Wort vermeiden, durch das ein Leser zu dem Eindruck kommen könnte: Der heßt! Denn dann würden wir das Vertrauen Jener verlieren, auf deren Partei es zuletzt doch ankommt: der Menschen mit Gerechtigkeitsinn. Ich brauche mich bei Ihnen nicht vor dem Mißverständnis zu schützen, daß ich Ihnen die Absicht, zu heßen, unterschöbe. Ich würde die erste Verletzung der Gerechtigkeit damit selbst begehen. Aber ich sage: es ist im Interesse Derer, die an der Aufklärung über den Geist des Offiziercorps mitarbeiten, daß keiner einseitig erscheine.

Der Soldat war nach dem geschriebenen und noch entschiedener nach dem ungeschriebenen Gesetz des Offiziercorps ehrlos und fast rechtlos. Wenn es einem grünen Leutnant, einem übergeschnappten Hauptmann und Bataillonsführer von zwei-

unddreißig Jahren (siebenhundertfünfzig Mark, herrliches Essen, zehn Diener) oder einem alten, aber noch nicht gescheit gewordenen Major einfiel, Faulenzer, Ochsen, Landsturmsädel (ja wohl, an Männer von fünfundvierzig Jahren), Feiglinge (im Unterstand, an Soldaten, die tagsüber zehn Meldegänge im Feuer gemacht hatten) auszuteilen: so stand ich dabei, und es zerriß mich fast die Scham, aber ich konnte nichts machen. Wenn einmal der kommandierende General durch die Gräben ging (im Morgengrauen, auch wenn er nichts sehen konnte, und im Eilschritt), so hatte kein Mann das Recht, ihm zu sagen, daß er jeden Abend sein Essen kalt empfangen, während man mit einer kleinen Aenderung des Regimentsbefehls warm haben könnte.

Wenn ich Ihnen so viel zugestehe, so werden Sie sagen, ich hätte alles zugestanden. Aber nun kommt die Ergänzung (zu Ihren Aufsätzen in den Nummern 2, 4, 5, 6, 7/8, 9 der 'Weltbühne' dieses Jahres). Glauben Sie mir, daß jede Ehr- und Rechtlosigkeit, die ich Soldaten erleiden sah, mir ins Herz schnitt, so werden Sie es auch für selbstverständlich halten, daß ich meine Leute vor dergleichen Mißhandlung bewahrte. Ich erinnere mich während meiner ganzen Friedens- und Kriegspraxis nur eines Falles, wo ich einem Mann ein ehrabschneidendes Wort zurief. Das war, als der Kerl in einem Brief, zu dessen Zensur ich verpflichtet war, seiner Frau schrieb, er kriege keinen Urlaub; die Herren Offiziere fänden keine Zeit, dafür zu sorgen, wenn sie nur selbst fortkämen — während mir damals über den Urlaubskisten und der Technik einer gerechten Verteilung der Schweiß ausbrach und ich selbst außer zur Heilung einer Wunde bis Dezember 1915 keinen Tag aus der Front gewesen war. Solche Sachen sind einem vorgekommen, und zwar etwas öfter, als der Mitbürger vielleicht annehmen möchte. Auch nannte ich nie einen Mann Du, außer in vertrauten Lagen oder wenns lustig war. Also: ich erwies freiwillig und im Stillen meinen Leuten die staatsbürgerliche und kameradschaftliche Ehre und wachte über ihre Rechte. Und die Neigung, irgendeinen niederträchtigen Piffikus, der sich zum zweiten Mal an die Feldküche schlängelte, während Andern vor Hunger die Augen herausfielen, sofort am Kragen zu packen, kam meiner Rechtspflege in der öffentlichen Meinung vortrefflich zu statten und weckte in einem Fall, dessen ich mich erinnere, ein lautes Bravo.

Ich sage nun ehrlich, daß ich keinen Kameraden kennen gelernt habe, der seinen Leuten dieselbe Achtung erwies wie ich, aber viele, die in derselben Richtung schritten, und manchen auch, der, obwohl sein Temperament öfter mit ihm durchging, es doch verstand, sich von seinen Mitkämpfern eine Anhänglichkeit zu erwerben, die rührend war und mir Bewunderung abnötigte. (Sie haben mich nicht im Verdacht, daß ich Burschen-

briefe einer gewissen Art meine, wenn ich von Anhänglichkeit spreche). Sie sagen selbst, daß im Feuer oder in bedrohten Situationen die Behandlung besser war. Keine Frage, daß sich die Fähigkeit, den Soldaten zu ehren und zu schützen, am Feind stärker regte als hinter der Front. Aber Sie müssen bei erneuter Prüfung Ihrer Beiträge zur Wahrheit doch auch zugeben, daß alles, was Sie sagen, vorwiegend dem Leben in der Etappe entnommen ist.

Damit habe ich Ihren Betrachtungen die Ergänzung gegeben, zu der ich mich während des Lesens aufs lebhafteste veranlaßt fühlte. Die Wirksamkeit dieser Offiziere, die Märtyrer gewesen sind, weil sie mit dem Soldaten litten, und die, ohne das Gesetz ändern und öffentlich auftreten zu können, doch in ihrem Kreis einen völlig andern Geist betätigten, darf niemand übersehen, der von den Zuständen des alten Heeres spricht. Es ist sicher, daß diese Männer, wo sie auch parteipolitisch stehen mögen, überall einer neuen Ordnung der militärischen wie der allgemeinen politischen Dinge zustreben.

---